

J.S. BACH - PARTITEN

1726 ließ Johann Sebastian Bach seine erste Partita für Klavier völlig auf eigene Kosten publizieren. Zum ersten Mal in seiner Laufbahn unternahm er einen solchen Schritt. Wahrscheinlich hatte es für ihn deshalb auch eine wichtige Bedeutung, für das Werk die passende Zueignung zu finden. Bach fühlte sich, trotz seiner Stellung als Thomaskantor in Leipzig, noch immer dem Hof in Köthen verbunden, dem er von 1717 bis 1723 diente. So lag es beinahe auf der Hand, dass die Geburt eines Sohnes von Prinz Leopold von Anhalt-Köthen am 12. September 1726 diesbezüglich eine gute Wahl sein würde.

Und so widmete Bach „diesen bescheidenen musikalischen Erstling untertänigst dem Neugeborenen Emanuel Ludwig“, der übrigens schon am 17. August 1728 sterben sollte. Bach fügte ein zwanzigzeiliges Gedicht hinzu. In den folgenden Jahren erschienen nacheinander die übrigen Partiten. 1731 gab Bach alle sechs zusammen heraus, unter folgender Titelseite:

Clavir Übung
bestehend in
Praeludien, Allemanden, Couranten, Sarabanden, Giguen,
Menuetten, und andern Galanterien;
Denen Liebhabern zur Gemüths Ergoetzung verfertigt
Von
Johann Sebastian Bach
Hochfürstl. Sächsisch-Weissenfelsischen würcklichen Capellmeistern
und
Directore Chori e Musici Lipsiensis
OPUS 1
In Verlegung des Autoris
1731

Wir können natürlich fragen, ob Bachs Anmerkung beim Erscheinen der Ersten Partita, es handele sich um sein Erstlingswerk, beziehungsweise ob die Überschrift bei dem schließlich zusammenhängenden Druck im Jahr 1731, es handele sich hierbei um sein Opus 1, Zeichen falscher Bescheidenheit oder zielgerichteten Geschäftssinns ist. Ein altes Werk würde doch niemand mehr kaufen, aber wenn ein damals bereits so bekannter Komponist wie Bach mit seiner Stellung und Reputation ausdrücklich ein erstes Opus publizieren ließ, dann musste das wohl etwas Besonderes sein.

Der Titel Clavir Übung darf nicht allzu wörtlich aufgefasst werden. Es sind keine Etüden, wie sie im 19. Jahrhundert populär werden sollten, höchstens vielleicht *Essercizi* wie sie Scarlatti in denselben Jahren für Cembalo komponierte. Übungen in Stil und Formbeherrschung, aber auch in Phrasierung und Spieltechnik. Bach hatte in diesen Jahren viele Schüler, und seine Unterrichtspraxis bestand aus einer Kombination von Kompositions- und Interpretationsstunden sowie Stunden in Spielfertigkeit. Dennoch ist die Sammlung vor allem entstanden für die Liebhaber dieser Musik, die das Herz anrührt, wie der Titel vermeldet, für Musikliebhaber also, die die Feinheiten der Galanterien in den Partiten entsprechend

wertschätzen konnten und denen es ein Vergnügen war, die vielen Tänze, die Bach hier zusammengestellt hat, zu spielen.

Hinsichtlich der Wahl des Titels Clavir Übung schloss Bach an Johann Kuhnau, seinen unmittelbaren Vorgänger in Leipzig, an, der 1689 und 1695 seine eigenen Sammlungen mit übrigens jeweils sieben (!) Partiten als Klavierübung veröffentlichen ließ. Möglicherweise hat Bach zunächst ebenso wie Kuhnau sieben Partiten schreiben wollen. Sollte in diesem Fall vielleicht eine Partita verloren gegangen sein? In einer Anzeige in den Leipziger Post-Zeitungen vom 1. Mai 1730 werden beim Erscheinen der Fünften Partita noch zwei weitere angekündigt! Aber von einer siebten hat man dann nichts mehr gehört.

Im Gegensatz zu den strengen und eindeutigen Formschemata der Englischen Suiten und der bereits etwas größeren Freiheit und Selbständigkeit der Französischen Suiten, sind die Partiten, die manchmal auch als Deutsche Suiten bezeichnet werden, wesentlich grandioser und erfinderischer im kompositorischen Aufbau. In jeder Hinsicht hat Bach mit diesen Werken den Höhepunkt seiner Meisterschaft erreicht, mit der Anlage jeder einzelnen Partita, mit der motivischen Verbundenheit innerhalb jeder Partita, mit den reichen Verzierungen in manchem einzelnen Teil, mit dem melodischen und kontrapunktischen Reichtum im gesamten Zyklus, mit der geistreichen Klaviertechnik.

Wiederum, ebenso wie bei den Französischen und den Englischen Suiten, sind die Partiten vor allem französische Suiten: Suiten, in denen nach französischer Art auf eine nicht sehr umfangreiche Einleitung, in der nicht selten viele Fugatechniken angewandt werden, eine Reihe eleganter, mitunter auch reich verzierter Tänze folgen. Die feste Reihenfolge dieser Tänze ist Allemande, Courante, Sarabande und Gigue. Bach hält sich sehr genau daran, mit Ausnahme bei der Zweiten Partita, in der er anstelle einer Gigue ein italienisches Capriccio setzt. Jede der sechs Partiten hat eine Einleitung mit einem anderen Charakter: Präludium (I), Sinfonia (II), Fantasia (III) Ouverture (IV), Praeambulum (V) und Toccata (VI).

Die Erste Partita in Bes fällt durch ihre große Intimität auf, das kurze lyrische Präludium, die flotte Allemande mit einer leicht kontrapunktischen Technik (gerade so viel, dass die Aufmerksamkeit geweckt wird und nicht so viel, dass die Aufmerksamkeit vom fließenden Verlauf der Stimmen abgelenkt würde), die spielerische, italienische Corrente mit einer Mischung aus 9/8- und 3/4-Rhythmus, wodurch die Brücke zur abschließenden Gigue geschlagen wird, dazwischen zwei weitläufig verzierte Sarabanden und zwei ziemlich stilisierte Menuette.

Die Gigue ist übrigens ein kleines Wunder an Eleganz, Expressivität und pianistischer (Klavier-) Technik. Wie die meisten Tänze besteht sie aus zwei Abschnitten, die jeweils wiederholt werden. Der erste Abschnitt verläuft vom Grundton Bes zur Dominante F. Im zweiten Abschnitt ruft Bach durch ausführliche Modulationen zunächst eine überraschende harmonische Spannung hervor, um dann über dieselbe Dominante F wieder zur Ausgangstonart Bes zurückzukehren. Gerade die Modulationen in dieser Gigue verraten, wie sehr Scarlatti (in seinen *Essercizi!*) und Bach fast gleichzeitig den Weg für die spätere Modulationstechnik von Haydn und Mozart gebahnt haben.

Die Sinfonia der Zweiten Partita in c beginnt mit einem Grave adagio im punktierten französischen Stil, gefolgt von einem schön umspielten italienischen Andante über einer Grundbewegung, die im Jazz ein laufender Bass heißen würde, und einer zweistimmigen Fuge. Die flotte Allemande schließt an das Andante der Sinfonia an. Nach einer französischen Courante und einer beinahe italienisch einfachen Sarabande folgen ein französisches Rondeau und ein italienisches Capriccio. Besonders das Capriccio ist wiederum ein kleines Juwel an harmonischer und kontrapunktischer Technik, ohne auch nur einen Moment lang schwergewichtig zu werden.

Die italienische Fantasia der Dritten Partita in a erinnert in vielem an eine lange zweistimmige *Invention*. Der französischen Allemande mit ihren reichen Verzierungen und der etwas springenden italienischen Corrente folgen eine kompakte, fast einer Aria gleichende Sarabande, eine kurze Burlesca und ein Scherzo, beide im italienischen Stil und schließlich eine fugierte Gigue.

Die Ouvertüre der Vierten Partita in D ist wieder ganz französisch mit einer italienisch anmutenden Fuga in großem Gestus. Auch die französische Allemande ist hier viel umfangreicher als in den vorigen Partiten. Der Courante folgt zunächst eine schöne Aria, dann eine reich verzierte Sarabande, ein kurzes Menuett und schließlich eine außerordentlich brillante Gigue im 9/16-Takt.

Die Fünfte Partita in G wird mit einem Praeambulum im Toccatenstil eröffnet. Erneut folgen aufeinander französische Allemande, italienische Corrente und französische Sarabande. Bach schrieb für diese Partita kein Menuett, sondern ein Tempo di Menuetta (sic), also ein Stück im Tempo eines Menuetts ohne dessen tänzerischen Charakter. Außerdem unterbricht er das 3/4-Metrum, indem er den Eindruck einer zweiteiligen Taktart erweckt. Ein kurzer Passeped und eine umfangreiche, wiederum brillante Gigue runden diese Suite ab.

Die Sechste Partita in e schließlich beginnt mit einer umfangreichen und sehr abwechslungsreichen Toccata, in der französische (punktiertes Puls), italienische (Aria-Melodik und brillante Klaviertechnik) und deutsche (Fugato) Charakteristika durcheinander laufen. Es folgen drei außerordentlich üppig verzierte Tänze, eine Allemande, eine Courante und - nach einer eher introvertierten Air - eine Sarabande. Es ist deutlich, dass Bach hier das Beste gab, das er zu bieten hatte. Auch das geistvolle Tempo di Gavotta und insbesondere die wunderbare Gigue machen uns bewusst, dass Bach mit dieser Partita vielleicht doch einen einzigartigen Abschluss für den gesamten Zyklus der sechs Partiten intendiert hat.

Aller Untertänigkeit bei der Widmung an den ganz jungen Emanuel Ludwig von Anhalt-Köthen zum Trotz, Johann Sebastian Bach war einer der größten Klaviermeister seiner Zeit. Als Komponist hat er wie kein anderer in einem außerordentlich geistvollen und hochstehenden Oeuvre eine Synthese zwischen dem französischen, dem italienischen und dem deutschen Stil im 18. Jahrhundert hergestellt.

Leo Samama, 2001

Übersetzung: „WortWechsel“